

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das **Königliche Gerichtsamt Wilsdruff** und den **Stadtrath** daselbst.

N^o 48.

Freitag den 21. Juni

1872.

In das Handelsregister für den Bezirk des Königlichen Gerichtsamts Wilsdruff hat man heute auf Fol. 16 die Firma:
F. W. Krippenstapel in Wilsdruff und als deren Inhaber: Die Leinwandfabrikanten **Wilhelm Rudolph** und **Julius Wilhelm**, Gebrüder Krippenstapel in Wilsdruff auf Anzeige vom ^{18.}/_{15.} Juni 1872 (Firmenacten Blt. 261) eingetragen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 15. Juni 1872.

In Stellvertretung:
Dr. Gangloff, Assessor.

Auf Antrag der Erben **Augusten Friederiken verw. Tenzel** in Herzogswalde soll

am **18. Juli 1872**

Mittags 12 Uhr,

das zu deren Nachlaß gehörige, ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 13927 Thlr. 5 Ngr. — gewürderte Gutsgrundstück Fol. 1 des Grund- und Hypothekensuchs für Herzogswalde, vormals Oberreinsberger Patrimonialgerichtsanteils, nebst der anstehenden Ernte im Taxwerthe von 1342 Thlr. — —, sowie einem, auf 1086 Thlr. 20 Ngr. — taxirten Theile des vorhandenen Inventars, und

am **19. Juli 1872**

von Vormittags 9 Uhr an das zum Nachlasse gehörige Mobiliar, bestehend in Wäsche, Kleidungsstücken, Meubles und verschiedenen Haus- und Wirtschaftsgeschäften, sowie einigem Vieh, im Nachlaßgrundstücke zu Herzogswalde unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen freiwilliger Weise öffentlich versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den im hiesigen Amtshause aushängenden Anschlag andurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 18. Juni 1872.

In Stellvertretung:
Dr. Gangloff, Assessor.

Bekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zufolge ist in der Nacht vom 3. zum 4. Juni aus einem Hofe allhier ein großer schwarzer Zughund mit weißer Brust nebst Geschirr, Kette und Halsband, spurlos entwendet worden, was behufs Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 19. Juni 1872.

In Stellvertretung:
Busse, Assessor.

Die Reorganisation unserer Verwaltungsbehörden.

Das große Interesse unseres Landes an der Organisation der Behörden für die innere Verwaltung rechtfertigt es jedenfalls, diesem Gegenstande, welcher im Herbst dieses Jahres den Landtag beschäftigen wird, schon jetzt allgemeinere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der darüber vom Abgeordneten der zweiten Kammer, Prof. Dr. Biedermann, erstattete Bericht der ersten Deputation resumirt und charakterisirt im Eingange sämmtliche an die Regierung in dieser Angelegenheit gerichteten Anträge. Zunächst wünschte der Abg. Haberkorn einen Theil der Beamten der gegenwärtigen Gerichtsämter mit der Wahrung aller nicht den Gemeinden zu übertragenden, obrigkeitlichen Befugnisse zu betrauen; er will gleichsam aus jedem Gerichtsamt ein sogenanntes „Verwaltungsamt“ herausheben und so die bisher räumlich und persönlich verbundenen Geschäfte der Justiz und Verwaltung zwar persönlich, aber nicht räumlich trennen. Als einen Hauptvortheil dieser Einrichtung bezeichnet Haberkorn den Umstand, daß damit das bisherige, der Landbevölkerung angelegene und liebgegewordene Verhältnis im Wesentlichen erhalten bleiben würde.

Ein anderer Vorschlag von Barth-Stem und Genossen bewegt sich in ähnlicher Richtung, nur will er die Zahl der Verwaltungsämter, entsprechend der durch die gesteigerte Selbstverwaltung der Gemeinden abnehmenden Arbeitslast derselben, auf etwa die Hälfte vermindert wissen. Er giebt also den vom Abg. Haberkorn in den Vorbergrund gestellten Vortheil auf, um dafür eine Kostenersparniß zu erzielen.

Endlich sehen die Anträge der Abgg. Biedermann, Dehmann und Genossen sowie des Dr. Pfeiffer von einem Fortbestande der Gerichtsämter als Verwaltungsorgane vollständig ab, nehmen vielmehr als nächste Verwaltungsstufe über den Gemeinden die Amtshauptmannschaften an, und neben denselben ein der Gemeindevertretung entsprechendes, vollstündliches Organ (Bezirksausschuß, Bezirksrath), wobei der Dr. Pfeiffer'sche Antrag noch den einzelnen Mitgliedern dieser Körperschaft eine die polizeiliche Thätigkeit der Gemeindebehörden ergänzende und unterstützende, derjenigen der jetzigen Friedensrichter nicht unähnliche Funktion zuweist.

Die Regierung hat in dem vorliegenden Gesetzentwurfe sich diesen letzteren Vorschlägen zugeneigt, indem sie den Gerichtsämtern die verwaltungsobrigkeitlichen Befugnisse gänzlich entnommen und solche, soweit sie nicht auf die Gemeinden über-

gehen, den Amtshauptleuten übertragen will. Die Deputation ist in ihrer großen Mehrheit damit einverstanden. Denn einmal würde die Herbeibringung, beziehentlich Befassung von 60—70 (nach dem Vorschlage Barth), vollends von 116 (nach dem Vorschlage Haberkorn) lediglich mit der Beforgung verwaltungsobrigkeitlicher Geschäfte betrauter Behörden ganz gewiß nicht billiger sein, als selber eine Verdoppelung der Amtshauptmannschaften, zumal da, wenn jene Geschäfte gut besorgt werden sollen, an die Spitze eines jeden Verwaltungsamtes immer wieder ein juristisch und administrativ vollkommen befähigter Beamter gestellt werden müßte.

Sodann aber wäre eine Vielheit solcher Verwaltungsämter zwar allerdings eine Bequemlichkeit für die ländliche Bevölkerung, aber auch eine bedenkliche Verwöhnung, indem dann sowohl die Gemeindevorstände, als die einzelnen Gemeindeglieder bei der hergebrachten und bisher durch das Gesetz selbst ihnen auferlegten Praxis, um jeder Kleinigkeit willen das Gerichtsamt anzugehen, nur allzuleicht beharren möchten, statt, wie sie nach der neuen Landgemeindeordnung können und sollen, dergleichen Angelegenheiten immer möglichst innerhalb der Gemeinde selbst zum Austrag zu bringen. Es ist eine durchaus falsche Ansicht, wenn man meint, die Gemeindevorstände oder Gemeindeangehörigen würden künftig statt des kürzeren Weges zum Gerichtsamt ebenso den weiteren zum Amtshauptmann machen müssen und dadurch doppelten und dreifachen Zeitverlust haben. Im Gegentheil! Der größte Theil solcher Wege zu einer Behörde außerhalb des Ortes soll ihnen eben erspart werden. Man darf nur einen unbefangenen Blick auf § 72 der neuen Landgemeindeordnung werfen, welcher die künftigen Befugnisse der Gemeindevorstände aufzählt und man wird sich überzeugen, daß im Vergleich zu jetzt nur in verhältnismäßig wenig Fällen noch die Erledigung einer die Gemeinde oder den einzelnen Gemeindeangehörigen betreffenden Angelegenheit außerhalb der Gemeinde selbst und ihrer Organe zu erfolgen hat.

Wenn so die Vorlage bei Reorganisation der Verwaltung in der ersten und beziehungsweise zweiten Instanz ganz zweckmäßiger Weise an die Amtshauptmannschaften als etwas schon bestehendes anknüpft, so hat sie dagegen in anderer Beziehung etwas für Sachsen in dieser Gestalt völlig Neues geschaffen, aber unter gewissenhafter Benutzung der Erfahrungen anderer Länder auf diesem Gebiete. Das ist nämlich die im Entwurfe vorgeschlagene Vertretung der Bevölkerung eines ganzen Bezirkes,

gleichsam eine erweiterte Gemeindevertretung, theils zur selbständigen Verwaltung gewisser, gemeinsamen Angelegenheiten des Bezirks (Armenanstalten, Bezirksstraßen u.) theils zur Mitwirkung bei der staatlichen Verwaltung des Bezirks. Die Deputation erblickt zunächst in der Herstellung einer organisierten Selbstverwaltung der Bezirke ein ebenso natürliches, als in seinen Wirkungen vielversprechendes Mittel, Anstalten, Einrichtungen, Unternehmungen, zu denen die Kräfte einer einzelnen Gemeinde nicht ausreichen, gleichwohl durch die eigene Selbstthätigkeit der Bevölkerungen ohne Anrufung des Staates zu Stande zu bringen und zu unterhalten. Zugleich ist davon der nicht weniger hoch anzuschlagende moralische Erfolg zu erwarten, daß die Energie, das Selbstvertrauen, der Unabhängigkeitsinn der Bevölkerungen geweckt und gestärkt, damit aber jene unselige Gewöhnung, allen Anstoß und alle Hilfe immer nur vom Centrum aus, von der Regierung zu erwarten, wirksam entgegengerichtet wird. Und endlich erblickt sie eben darin eine treffliche Anleitung zur Behandlung öffentlicher Angelegenheiten im rechten, practischen Geiste, die beste Vorstufe für die größeren Verhältnisse des parlamentarischen Lebens.

Nicht minder wichtig und wohlthätig aber erscheint jene andere Seite der Vertretung der Bezirke, wonach dieselbe als ein ergänzendes und ausgleichendes Element zu der bürokratischen Staatsverwaltung hinzutreten soll. Die Selbstständigkeit der Gemeinde erhält eine neue, werthvolle Bürgerschaft, wenn in den meisten und wichtigsten der Fälle, wo die Staatsgewalt entweder kraft ihres eigenen Obergewaltrechtes, oder auf Anrufen der Vertheiligten im Wege des Recurses, in diese Selbstständigkeit eingreifen sich veranlaßt findet, ein solches Eingreifen — zum Beispiel die Ausübung des Bestätigungsrechtes bei Gemeindevahlen, die Genehmigung von Ortsstatuten, die Entscheidung von Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde u. s. w. — nicht nach dem bloß administrativen Ermessen der Regierungsbehörde, sondern unter entscheidender Mitwirkung eines aus dem Vertrauen der Gemeinden und der sonstigen Bezirksangehörigen selbst hervorgegangenen Vertretungskörpers erfolgt. Und andererseits wird die staatliche Verwaltung selbst in ihrem Bestreben, die Wohlfahrt der ihr anvertrauten Bezirksangehörigen zu fördern, sich wesentlich unterstützt sehen durch die, wenn auch nur begutachtende Thätigkeit eines solchen Vertretungskörpers, von dem anzunehmen ist, daß er die Verhältnisse und Bedürfnisse des Bezirks im Ganzen wie im Einzelnen am besten kennt. Den Bezirksangehörigen selbst wird freilich durch die Schaffung solcher Bezirksvertretungen ein nicht geringes Maas von Anstrengungen von Opfern an Zeit, Kraft, auch wohl an Geld angefallen. Wenn man die sämtlichen in die Bezirksversammlungen und Bezirksausschüsse zu wählenden Personen zusammenrechnet, so mag leicht eine Zahl von nahezu 800 herauskommen; und die Summe der von ihnen auf ein solches Amt zu verwendenden Arbeitskräfte, sowie die Kosten für Reisen und Aufenthalt am fremden Orte wird eine entsprechend große sein. Doch ist der Preis des Opfers werth. Die thätige Mitwirkung sowohl zur Förderung der Anstalten und Einrichtungen des Bezirks wie zur Aufsichtsführung über die Gemeinden und zur staatlichen Bezirksverwaltung wird sicherlich dem Gemeinwesen so viel Nutzen, und denen selbst, welche sich dieser Mühe unterziehen, so viel wahre innere Befriedigung bringen, daß dadurch jene Anstrengungen und Zeitverluste aufgewogen werden. Es wird daher auch an Solchen, welche aus wirklicher Neigung, nicht bloß aus äußerlichem Zwange, sich zur Uebernahme derartiger Ehrenämter verstehen, hoffentlich nicht fehlen.

Wir kommen nunmehr zu dem „besonderen Theile“ des Berichts und damit zu den einzelnen Abänderungsanträgen der Deputation. Doch dürfte es sich empfehlen diese Specialitäten für die Verhandlung selbst vorzubehalten. Mindestens würde später eine Wiederholung derselben sich nöthig machen. (S. Tgl.)

Tagesgeschichte.

Am 14. d. M. hat das wachsame Auge der Dresdner Polizei auf den verschiedenen Marktplätzen der Stadt 292 Stückchen Butter entdeckt, die beim Nachwiegen Differenzen von 2 bis 25 Gramm unter Zollgewicht ergaben und deshalb unnachlässiglich confiscirt worden sind.

Freiberg, 15. Juni. Der „F. A.“ berichtet: Gestern Morgen erschoss sich in einem Massenquartier des Jägerbataillons der Unteroffizier G. Furcht vor der Strafe wegen eines geringen Vergehens soll ihn zu der That verleitet haben.

Auf dem Kirchhofe zu Spremberg (N.-L.) endete am 12. d. M. durch einen Pistolenschuß sein Leben der Buchhalter Zipling vom Eisenwerk Bernsdorf bei Ramenz. Der Unglückliche, ein Ehrenmann, der sehr erregter Natur war, hatte im letzten Kriege beide Söhne verloren und dies Ereigniß schnitt tief ein in sein Seelenleben und ließ ihn nicht Ruhe und Frieden finden.

Das „L. T.“ berichtet aus Leipzig vom 15. Juni: Am gestrigen Abend gab es in der Westendhalle wieder einmal große Volksversammlung, zu welcher durch Straßenplacate eingeladen worden war. Es sollte der Abschied Liebknechts festlich begangen werden, und damit die Sache recht feierlich sei, so fehlten auch die Damen nicht. Leider war aber Herr Liebknecht, wie ein Redner mit großer Entrüstung mittheilte, von der Polizei ein Wink zugegangen, daß er sich von der beabsichtigten Feier fern halten möge, und Herr Liebknecht hatte für zweckmäßig befunden, diesen Wink zu beachten. Zur Entschädigung für die ausgefallene Festlichkeit labte sich die Versammlung an Betrachtungen über die verderbte Bourgeoispreffe.

Liebknecht hat am 15. d. M. die ihm zuerkannte zweijährige Festungshaft auf Schloß Hubertsburg angetreten.

Aus Leipzig, 15. Juni, berichtet die „D. A. Z.“: Auf der Pleiße in der Nähe des städtischen Freibades am Schleußiger Wege schlug gestern Abend eine mit fünf jungen Leuten besetzte Gondel um, sodaß sämtliche fünf Insassen ins Wasser stürzten, vier retteten sich, der fünfte, ein achtzehnjähriger Schriftsetzer von hier, ertrauf. Heute früh wurde seine Leiche aufgefunden. Die Pleiße ist an der traglichen Stelle 4 Meter tief.

Obwohl die Zahl der an der Universität Leipzig Inscibirten als noch nicht endgültig festgestellt betrachtet werden darf, so dürfte doch solche mit der Ziffer 2300 als nicht zu hoch gegriffen erscheinen; sonach ist wiederum eine Steigerung gegen das letzte Verzeichniß zu constatiren. Es dürfte somit, da Zahl der die in Leipzig Studirenden auch die der Berliner Universität übersteigt, die Universität Leipzig die zahlreichste besuchte im deutschen Reich geworden sein.

Inhichtlich der Verhandlungen, welche zwischen der deutschen Regierung und Frankreich wegen weiterer Zahlung der noch rückständigen Kriegskontribution jetzt stattfinden, bemerkt die heutige „Kr. Ztg.“: Berliner und Pariser Nachrichten stimmen darin überein, daß dem diesseitigen Vorschläge in Paris, Grafen von Arnim, im Laufe der vorigen Woche Instruktionen zu

weiteren Verhandlungen über die Zahlung der französischen Kriegskontribution zugegangen sind und daß demgemäß ein Fortgang der Verhandlungen zu erwarten steht. Der jetzige Plan soll nach einer Correspondenz der „Nat. Ztg.“ darin bestehen, Deutschland Abschlagszahlungen auf die schuldigen drei Milliarden anzubieten und dagegen eine entsprechende partielle Räumung der occupirten Provinzen zu erlangen. In dieser Beziehung wurde schon unterm 28. Mai, als man die Absendung der französischen Vorschläge nach Berlin meldete, Folgendes geschrieben: „Nach dem Wortlaut des Frankfurter Friedensvertrages muß die Zahlung der drei Milliarden am 4. März 1874 beendet sein. Da nun aber die Zahlung einer solchen Summe unzweifelhaft einen großen Zeitraum erfordert, so liegt es auf der Hand, daß starke Abschlagszahlungen schon in den nächsten Monaten erfolgen müssen, wenn die französische Regierung sich nicht schlimmem Verdachte aussetzen will. Der Frankfurter Friedensvertrag stipulirt die Occupation des sechsten Departements bis zur vollständig erfolgten Zahlung des Restes der Kriegsschuld, so daß also Deutschland nicht verpflichtet ist, auch nur ein Dorf von dem besetzten Gebiete zu räumen, selbst wenn nur noch eine Million oder eine noch geringere Summe im Rückstand wäre. Demnach muß es also als eine bedeutende Concession angesehen werden, wenn die deutsche Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt, mit der partiellen Räumung zu beginnen je nach entsprechenden Abschlagszahlungen der französischen Regierung.“

Die aus Paris in Berlin eingetroffene Bestätigung, daß Deutschland die Grundlage der französischen Eröffnung wegen partieller Zahlungen und entsprechender Räumungen vorbehaltlich weiterer Erörterung angenommen habe, macht das größte Aufsehen und wird als eine Friedensausicht angesehen, welche bonopartistische und andere Intriguen nicht gefährden werden.

Berlin, die „Sp. Ztg.“ schreibt: Der hiesigen industriellen Welt steht möglicher Weise eine schwere Erschütterung durch eine drohende Arbeitslosigkeit sämtlicher Maschinenbauer bevor, den Inhabern der Maschinenfabriken war ein von vier Personen unterzeichnetes Circular zugegangen, welches achtstündige Arbeitszeit, erhebliche Lohnherabsetzung und entsprechende Bestimmungen für die Accordarbeit zur Bedingung stellt. Die Fabrikbesitzer sind sofort zusammen getreten, um ihre Maßnahmen zu treffen, doch sind sie bereits darüber schlüssig, daß falls in einer einzigen Fabrik vor erfolgter Verständigung die Arbeit eingestellt wird, sämtliche Fabriken gleichzeitig die Arbeiter entlassen werden.

Berlin, 19. Juni. Nachdem der Reichstag heute in dritter Lesung das Jesuitengesetz mit 181 gegen 93 Stimmen und den Antrag Böckl, betreffend die Einführung der obligatorischen Civilehe und Civilstandsregister mit 151 gegen 100 Stimmen angenommen, wird die Reichstagsession durch den Präsidenten Delbrück in kaiserlichem Auftrage für geschlossen erklärt. Die Sitzung schließt mit dreimaligen Hochrufen auf den Kaiser.

Aus Paris, 15. Juni, wird berichtet: Das officöse „Bien Public“ schreibt: „Es scheint gewiß zu sein, daß Preußen das Princip der Unterhandlungen auf der Basis der Räumung mittels der Bezahlung eines Theiles der drei Milliarden und der Garantien für den Rest annimmt.“ — Thiers ist heute nach Paris gekommen, um mit Arnim zu unterhandeln.

Ferner schreibt man der „K. Z.“: Die Antwort der deutschen Regierung auf die Vorschläge von Thiers Betreffs der Befreiung des Territoriums wurde gestern von zwei Vorkassens-Secretären nach Versailles gebracht. Herr Thiers und sein Secretär Barthélemy St. Hilaire waren in der Kammer und Herr Thiers empfing erst um 6 Uhr die Depesche. Die Antwort soll folgende sein: Deutschland nimmt im Princip die ihm gemachten Vorschläge an; es bleiben die Grundlagen, auf welchen die Zahlungen gemacht werden sollen, zu reguliren übrig. Frankreich hatte eine anticipirte Zahlung vorgeschlagen, aber es verlangte zugleich die anticipirte Räumung des Territoriums.

Gestern war der Minister des Innern, Vefranc, in der Commission, welche den Antrag des protestantischen Pfarrers de Pressensac betreffs der Amnestie zu prüfen hat. Der Minister theilte mit, daß, obgleich die Prozesse jetzt beinahe beendet seien, die Sache mit der Commune noch nicht abgethan sei, da eine Masse Denunciationsen eingelaufen, die neue Untersuchungen zur Folge gehabt hätten. Von den 32,414 Personen, welche vor, während und nach den Maitagen von 1871 verhaftet wurden, sind, wie der Minister ferner erklärte, 21,436 in Freiheit gesetzt worden, weil kein Grund zur weiteren Verfolgung vorlag; 2075 wurden freigesprochen und 7079 wurden definitiv verurtheilt. Die Urtheile von 1124 sind noch nicht definitiv, weil ihre Revisions- und Cassationsgesuche noch nicht erledigt sind. Der Minister sprach sich gegen die Amnestie aus.

In Frankreich wünschen die Befürworter der Augsburger Confession eine Vereinigung mit den Reformirten. In dem betreffenden Schriftstück heißt es: Die Zeit ist nicht mehr fern, da es nicht mehr Katholiken, Calvinisten oder Lutheraner, sondern nur Christen gibt.

Weil den Freireligiösen noch etwas von Religion anhängt, wollen die Sozialdemokraten nichts von ihnen wissen. Sie erklären sich für Deisten und zugleich für Männer der Wissenschaft, welche erst mit der heutigen Gesellschaft ausrücken wollen, um dann vielleicht zu sehen, ob sie noch eines Gottes bedürfen. Einstweilen haben diese Männer der Wissenschaft zu Chemnitz einen ihrer bisherigen Anhänger, weil er als Mitglied der freireligiösen Gemeinde daselbst gewagt hatte, in einer Versammlung den Bürger Rost und seinen Anhang der Aufwiegelei u. s. zu bezüchtigen, feierlich aus der sozial-demokratischen Partei ausgeschlossen. Duldungslosigkeit war nicht die Art der Pariser Commune, und sie ist auch nicht die Art ihrer Jünger im lieben deutschen Reich.

Lady Macbeth.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Hedwig lehnte sich, ohne alle Antwort, schmerzlich bewegt an die Brust des Grafen, bloß wollte sie sagen: „nur Dein Schutz macht mich glücklich.“ Der Graf verstand sie. Leise ihr sammetweiches, leider nur zu blondes Haar streichelnd, begann er von Neuem: „Hedwig, blicke mir ins Auge, sag' mir ob du Ewald liebst?“ Die Pflegerochter folgte seinem Geheiß, sie erhob das Antlitz, das jetzt eine Flamme röthe bedeckte, ihre Brust schien stürmischer zu wogen, und mit feucht glänzenden Augen, als wäre sie glücklich, endlich dieses drückenden Geheimnisses ledig zu sein, entgegnete sie fest: „Ja, Vater, ich liebe ihn, so tief, so innig.“ Sie hielt plötzlich inne; wie vor dem eigenen Bekenntniß erschreckend, bedeckte sie das Ant-

lich mit beiden Händen, und auf ihren Stuhl zurücksinkend, rief sie verzweifelt: „Was hab' ich gethan! ich bin unfähig unglücklich!“

Der Graf hatte mit Befriedigung das Bekenntniß Hedwig's, das seinem Scharfsinn Ehre machte, vernommen, um so weniger vermochte er sich die darauf folgende Verzweiflung des jungen Mädchens zu erklären. Zum ersten Mal gerieth der sonst so gewiegte Weltmann außer Fassung, weil ihm ein solcher Ausbruch unbegreiflich war. Wie heftig und auffahrend auch Graf Waldheim gegen seine Umgebung, Hedwig hatte von ihm nie ein raubes Wort erfahren, heut aber siegte sein leidenschaftliches Wesen über seine grenzenlose Liebe; die Zornader auf seiner Stirn schwoll dunkler an, ein unheimliches Feuer glühte in seinen Augen, schon wollte er heftig losbrechen, aber ein Blick auf seine Pflagetochter, die ein Bild tiefsten Schmerzes dort sah, hemmte seinen Zorn. Nicht ohne Kampf gewann der Graf seine Fassung wieder, und mit aller Herzlichkeit wandte er sich zu Hedwig: „Kind sage mir, was Dich quält, was hast Du gegen Ewald?“ — aber sich plötzlich besinnend, daß dieser noch immer nicht gekommen, setzte er rasch hinzu: „dieser nachlässige Bursche, ich werde ihm Pünktlichkeit beibringen.“

„Ich sagte Dir schon, daß er nicht kommen würde,“ entgegnete Hedwig mit trübem Lächeln.

Der Graf wollte Etwas erwidern, da stieß Hedwig fast krampfhaft heraus: „Gieb ihn frei, Vater, er liebt mich nicht, er kann mich nicht lieben, sieh' doch wie häßlich ich bin!“ Sie war aufgesprungen und mit jener Selbsterniedrigung, wie sie oft jungen Mädchen eigen ist, warf sie zum ersten Mal einen fast grossenden, verächtlichen Blick auf ihr Spiegelbild, an dessen Häßlichkeit sie sich schon längst gewöhnt hatte.

Wohl war es ein von Blatternarben entstelltes Gesicht, denn Hedwig hatte als Kind an dieser gefährlichen Krankheit gelitten, und die Spuren davon hatten sich nicht verwischen lassen, es fehlte diesem Antlitz der rosige Hauch der Jugend.

Graf Waldheim besaß ganz jene Elternliebe, der selbst das häßlichste Kind hübsch und anmuthig erscheint; die Blatternarben Hedwig's hatte er nie für entstellend gehalten, im Gegentheil glaubte er, daß sie dem Antlitz seiner Tochter einen gewissen Ausdruck gaben, und sie erstaunt anblickend, erwiderte er rasch: „Was sagtest Du da — Du häßlich? — Ewald schwärmt für Dich!“

„Das hat er nie gethan,“ war Hedwig's Antwort, „ich ahnte — ich wußte es schon, und wie gern hätte ich ihn vor Deinem Unmuth geschützt und alles auf mich genommen, wenn Du nicht so rasch zur Entscheidung gedrängt.“

Die Stirn des Grafen verfinsterte sich, doch mit jener Gelassenheit, hinter der sich oft sein heftigster Zorn barg, entgegnete er: „Du sprichst in Räthseln, ich verstehe Dich nicht.“

„Ewald hat mir geschrieben, er kann nicht Deinen Wunsch erfüllen, weil sein Herz bereits eine Andere gewählt, an die ihn die glühendste Liebe fesselt; quält ihn nicht, Vater; sieh', wir taugen nicht für einander, und so ist es gut!“ — sagte Hedwig anscheinend ruhig, nur ein scharfer Beobachter würde bemerkt haben, wie tief ihr innerstes Seelenleben bewegt war.

Der Graf hatte nur die ersten Worte gehört, ein lang gedehntes „Oh“ stieß er heraus, dann schlossen sich die scharfen seinen Lippen; er trat an's Fenster, blickte auf den in einen dünnen Nebel gehüllten Park hinunter und trommelte mit den langen, aristokratisch zugespitzten Fingern auf die Fensterscheibe.

Hedwig kannte dies Vorzeichen eines nahen Sturmes; sie wußte daß es dann am besten war, ihren Vater auf einige Augenblicke sich selbst zu überlassen. Geräuschlos glitt sie aus dem Zimmer, in der Absicht, nach einigen Minuten mit Licht dahin zurückzukehren, damit ihr kleiner Kunstgriff dem Grafen nicht auffällig werden sollte.

Graf Waldheim hatte sich eben vom Fenster weggewendet und wollte in hastigen Schritten das Zimmer durchwandern, da trat ein Diener ein und berichtete triumphirend auf eine Handbewegung seines Herrn: „Gnädiger Herr Graf, soeben ist Peter Kunz in's Eloß gebracht worden, die Jäger haben ihn auf der That ertappt, und der Amtmann bittet um Befehl, ob er ein Protokoll aufnehmen soll, damit er dann den Clopulenten — er wollte Delinquent sagen — den Gerichten übergeben kann.“

Das edle Antlitz des Grafen verzerrte sich, fand er doch jetzt einen Gegenstand, an dem er seine Wuth auslassen konnte, und Peter Kunz hatte durch seine verwegenen Wilddiebereien den jagdlustigen Herrn ohnehin genug erbittert. Fast besinnungslos vor Zorn stieß er hastig heraus: „Wozu die Weiterungen, die Gerichte verschmieren mehr Papier als der ganze Bursche werth ist, peitscht ihn durch und laßt ihn dann wieder laufen!“

Der Diener entfernte sich hämisch grinsend, um diesen Befehl, der dem ganzen müßigen Schloßpersonal wenigstens ein rohes Schauspiel gab, vollstrecken zu lassen.

Wie nach einem schweren Gewitter, kaum daß sich die Wetterwolken entladen, der Himmel um so tiefer und freundlicher blaut, als bereue er sein wildes Zornen und als könne er die angerichteten Zerstörungen hinweglächeln, so giebt es Menschen, die nach dem ersten Ausbruch ihrer Wuth durch desto größere Milde Alles wieder ausgleichen möchten. Auch der wilde Zorn des Grafen war plötzlich verfliegen, schon wollte er die Klingel ziehen und seinen verhängnißvollen Befehl rückgängig machen, aber das wäre ja eine „Charakterchwäche“ gewesen, der durfte er sich nicht schuldig machen, und so folgte er leider nicht der Stimme seines bessern Selbst.

Als Hedwig mit einer Lampe vorsichtig hereintrat, erstaunte sie über die Veränderung, die mit ihrem Vater vorgegangen war. So überraschend schnell hatte sich sein Zorn noch nie gelegt.

„Komm, Hedwig, laß uns einen Spaziergang in den Park machen, es ist schwül im Zimmer,“ sagte der Graf mild und freundlich. Hedwig setzte die Lampe auf den Tisch, und weil beide sich ihre innersten Empfindungen verbergen wollten, wandelten sie in alter Traulichkeit, von den gleichgültigsten Dingen plaudernd, aus dem finstern Schlosse.

Es war ein wunderbarer, heiliger Frieden, der ihnen aus der Natur entgegen wehte, als sie den Park betraten. Kein Lüftchen rührte sich, die Bäume standen schweigend — wie in Simmen verloren. Der Mond war im Aufgehen und schien mit dem Nebel wetteifern zu wollen, die wunderbarsten Luftgebilde hervorzubringen.

Plötzlich drang ein wilder, gräßlicher Schmerzschrei vom Schloßhofe bis in die Mitte des Parks. „Was war das?“ rief Hedwig erschrocken. Auch der Graf fuhr zusammen, beherstchte sich aber, und rascher vorwärts schreitend, sagte er kalt: „Der Schrei eines Thieres.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Das „Zwickauer B.“ berichtet: Ein neuer Schwindel passirte dieser Tage einem Bergarbeiter aus Reinsdorf. Derselbe hatte in hiesiger Stadt bei einem Rechtsanwalt etwas zu thun, und gesellte sich auf diesem Wege ein Mann zu ihm, dem er auch bald erzählte, daß und weswegen er zum Advocaten gehen müsse. Am Hause des Rechtsanwaltes angekommen, spricht der neue Freund zu dem Bergarbeiter: Du hast eine Uhr, wenn Du hinaufkommst (auf die Wohnung des Advocaten zeigend), die siehst der gleich und Du mußt alle Kosten bezahlen; gib sie mir, ich will sie halten, bis du wieder herunterkommst. Arglos ging auch der Bergarbeiter in die Falle und gab seine Uhr hin, doch als er vom Advocat wieder herunter kam, hätte er singen können „Wenn der Freund mit der Uhr verschwunden ist“, denn „Noch und Reiter sah man niemals wieder.“

Görlitz, 7. Juni. Gestern Nachmittag gegen halb 2 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein Gewitter von solcher Heftigkeit, wie es hier seit Menschengedenken nicht erlebt worden ist. Der Blitz schlug, soweit bisher ermittelt worden, an 10 verschiedenen Stellen ein, glücklicherweise jedoch ohne zu zünden oder einen Schaden an Menschenleben zu verursachen. Ein Strahl traf den Thurm an der Frauenkirche und riß den die Spitze desselben krönenden vergoldeten Stern herunter; ein weiterer schlug in die Kirche zum heiligen Grabe, zertrümmerte einen Theil des Daches und fuhr an den am Eingange befindlichen steinernen Treppenstufen, deren unterste in drei Stücken zertrümmert wurde, in die Erde. Die Schiedr'sche Fabrik wurde von zwei Schlägen getroffen, deren einer durch das Dach der Eisengießerei drang und 7 Arbeiter betäubte. Ein fünfter Blitz schlug in die Tuchfabrik von Halberstadt, riß das Kranzgerüst des Dampfeschornsteins herunter (wobei einzelne Ziegelstücke bis 20 Meter weit fortgeschleudert wurden und durch das Dach in den Arbeitsaal eindringen), und betäubte zwei Arbeiterinnen. Beträchtlich sind ferner die am Dache des neuen, noch nicht eröffneten Schulhauses und die an mehreren Privathäusern angerichteten Beschädigungen, Zertrümmerung des Sparrenwerks und Zersprengung der Wände. In der Eisenwaarenhandlung von Moritz wurden zwei große Spiegelscheiben im Schaufenster durch den Blitz zerschlagen. Endlich riß ein Strahl am Eingange der Reißstraße, wo er in die Erde fuhr, in den Boden ein tiefes Loch von ungefähr 1½ Meter Länge und 1 Meter Breite, so daß der dort liegende Abzugskanal, sowie die Röhren der Gas- und Wasserleitung bloßgelegt wurden und der betreffende Theil der Straße für den Verkehr gesperrt werden mußte.

Nach den der „Sp. Ztg.“ zugehenden Mittheilungen hat der Strike der Bergarbeiter im Ober-Bergamts-Bezirk Dortmund auf der westlichen Hälfte von Essen bis Oberhausen gestern Morgen begonnen. Etwa 12,000 Bergleute mögen die Arbeit eingestellt haben. Noch vorgestern hoffte man, daß die Geisteslichkeit ihren Einfluß mit Erfolg dahin verwenden werde, die Bewegung unter den Arbeitern zum Stillstande zu bringen, wenigstens innerhalb gesetzlicher Grenzen zu halten. Es wird nämlich behauptet, daß der Erzbischof von Köln, der seit einigen Tagen die Umgegend von Essen bereist, den guten Willen geäußert habe, die Arbeiter im Interesse der gesellschaftlichen Ordnung zu besänftigen. Welchen weiteren Verlauf der Strike nehmen wird, ist nicht voraussehen. Vorläufig muß constatirt werden daß die Arbeitseinstellung ohne vorangegangene Kündigung erfolgte.

* Ein Erdbeben hat die Stadt Hamadan in Persien zerstört und 500 Einwohner getödtet.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag d. 4. p. Trin.

Vormittags predigt:

Herr P. Schmidt.

Nachmittags predigt:

Herr Diakonus Canitz.

(Eingesandt.)

Wer, als Fremder besonders, an vergangenem Montag Abend auf der Dresdner Straße hier das Polterumwesen mit angehört, und dann den großen Scherbenhaufen angesehen hat, der muß gewiß auch mit gerechtem Unwillen gegen die Tumultanden erfüllt worden sein und sich dabei gewundert haben, daß hier noch solch nächtlicher Unfug stattfinden darf.

Gleicherweise sind auch die vielen Störungen bei öffentlichen Trauungen in der Kirche hier zu rügen; denn die Bibel sagt: Mein Haus ist ein Bethaus! —

Die Conditorei & Butterbäckerei von Herrmann Braune

empfiehlt ihr comfotabel der Neuzeit eingerichtetes Lokal aufs Beste. Außer täglich frisches und gutes Gebäck, macht auf einen vorzüglichen Caffé, Cacao, Chocolate mit Schlagsahne, ganz besonders aufmerksam.
Wilsdrufferstraße 9. Zwischen Hôtel de France und Russie. Wilsdrufferstraße 9.

30 Maurer

werden bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht in Friedrichstadt-Dresden, Institutstraße No. 1.

Aecht Steyer'sche und Gussstahl-Muster - Sensen,

Sicheln und Futterklingen, Abziehschalen und Wegsteine von bester Qualität in größter Auswahl empfehlen billigt

Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Bekanntmachung.

Da ich mein Haus verkaufe, bin ich gesonnen, einen Ausverkauf sämtlicher Schnittwaaren zu machen und verkaufe, um damit zu räumen, zu Kostenpreisen. Dies meinen geehrten Kunden zur Nachricht.
Wittwe Schubert in Neu-Tanneberg.

Feld - Auction.

Donnerstag, den 21. Juni 1872,

soll das am Rathsmüllerteich gelegene Feldgrundstück des Herrn Friedrich Bretschneider, Scheffelweise freiwillig verauctioniert werden und werden Kaufliebhaber zu dem obengenannten Tage gebeten, sich früh 8 Uhr beim Rathsmüllerteich pünktlich einzufinden.

Bedingungen sind bei Herrn Friedrich Bretschneider sowie bei dem Unterzeichneten einzusehen.

J. G. Albrecht in Wilsdruff.



Ein Schäfer, mit guten Zeugnissen versehen, wird zum sofortigen Antritt auf das Gut No. 8 in Wildberg gesucht.

3 Paar Ernteleute

werden bei gutem Lohn für die bevorstehende Ernte gesucht beim Gutsbesitzer Funke in Hühndorf.

Neue Deutsche Reichs-Zeitung.

Billigste liberale Zeitung Deutschlands, erscheint in Berlin wöchentlich drei Mal.

Jede Nummer enthält eine humoristische Illustration.

Diese Zeitung bietet Gelegenheit, sich über die neuesten und pikantesten politischen wie lokalen Ereignisse des Reiches und namentlich der neuen deutschen Kaiserstadt so gut wie durch jede andere politische Zeitung zu informieren.

Preis nur 10 Sgr. vierteljährlich
eincl. des geringen Postzuschlages.

Alle Postanstalten des Deutschen Reiches nehmen Bestellungen auf die „Neue Deutsche Reichs-Zeitung“ unter Nr. 21876 des achten Nachtrages des Postzeitungskataloges an.

Scheibenschützengesellschaft Wilsdruff.

Sonntag, den 23. Juni, Kegelschießen.

Verein „Eintracht.“

Genannte Gesellschaft wird Sonntag, den 30. Juni auf der „Restauration“ ein Kränzchen abhalten, wozu Freunde und Gönner freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Sonntag den 23. Juni

Bratwurstschmaus in Kaufbach,

wozu freundlichst einladet

R. Noack.

Kuchenschmaus und Ballmusik in Birkenhain

wozu freundlichst einladet

H. Kirchner.

Sonntag den 23. Juni von Nachmittags 4 Uhr an

Ballmusik in Ankersdorf,

ausgeführt vom Knaben-Musikchor aus Kötzschenbroda, wobei mit Käsekäulchen und Kaffee freundlichst aufwartet
Bichern.

Ein Pferdeknecht und ein Junge

werden zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Für die längst bekannte ächte Rasenbleiche des Hrn. Richter in Gütten bei Königstein nehme ich bis Johanni alle Sorten Garne, Zwirn und Leinwand zur Bleiche an.
Friedrich Müge, Webermeister in Wilsdruff.

In der Expedition dieses Blattes ist zu haben:

Die kleine sächsische Köchin,

oder:

die auf 15jährige Erfahrung begründete
Kochkunst

in bürgerlichen Haushalten, nach welcher man ohne grossen Kostenaufwand die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahrhaft und schmackhaft herstellen kann.

Allen Frauen und Mädchen gewidmet
von Henriette Saabach.

Preis nur 5 Ngr.

Für die Herren Baumeister

hält gut ausgearbeitete

Lehrverträge

vorrätig

die Druckerei dieses Blattes.

Bandwurm

beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher
Dr. med. Ernst in Leipzig.

Neue Matjes-Beringe,

empfiehlt

C. F. Engelmann.